

Nils Hollendieck

Die Feuerzunda

Ein Jugendstück frei nach dem Roman

-La petite Fadette- von George Sand

E 386

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Die Feuerzunda (E 386)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muß eine vom Verlag -festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag- PF 10 02 61, 69 442 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt.

Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für

Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag,

Postfach 10 02 61, D- 69 442 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 12 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Rollen können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Zum Inhalt:

Nicht mehr Kind und noch nicht erwachsen - George Sand thematisiert in ihrem Roman Konflikte, die Jugendliche auf der Schwelle zum Erwachsenwerden in aller Schärfe erleben.

Die Bühnenbearbeitung von Nils Hollendieck versucht nicht, die ländliche Welt des 19. Jahrhunderts in unsere Zeit zu übertragen. Die Konstellationen, in denen Jugendliche sich zurechtfinden müssen, sind mühelos auch als heutige zu erkennen: die Normen der Erwachsenen, die Sozialisation durch die eigene Gruppe, intime Freundschaft, die Rolle als Außenseiter und Sündenbock, Verrat, Träume und erste Liebe, die eigene

Autonomie.

Die deutsche Übersetzung des Romans erschien unter dem Titel -Die kleine Fadette- bei Ullstein (inzwischen vergriffen).

PERSONEN:

1. Landrey

2. Sylvinet

3. Die Feuerzunda, eigentlich Fanchon

4. Elias, ein Musikant

5. Marie-Christine

6. Margueritte

7. Manon, Marguerittes ältere Schwester

8. Sansibar, eigentlich Rémy

9. Jeanne

10. Féloche, kleiner Bruder von Jeanne

11. Mimiche, ebenfalls kleiner Bruder von Jeanne

12. Marie

13. Der Soldaten-Jacques

14. Ein Militär

Dorfbevölkerung

VORBEMERKUNG:

Das Dekor dieses Stückes ist zeitlos ländlich - eine Welt wie aus dem Volkslied. Die Szenen sollten möglichst ohne lange Unterbrechungen gespielt werden. Nur keine Zeit mit unnötigem (!) Umbau verlieren. Lieber gut auf einer nackten Bühne, als schlecht auf einer Bühne spielen, deren Bühnenbild erdrückt.

Für die Aufführung dieses Stücks ist die Einrichtung einer Vorbühne sinnvoll.

I. AKT

VOR DEM KIRCHTURMWEIHFEST

SZENE 1

(Es ist Mitternacht. Gewitter. Die Bühne ist kaum beleuchtet. Nur jähe Blitze lassen erahnen, was geschieht. Landrey und Sylvinet schneiden sich jeweils in ihren Unterarm und schwören dann Blutsbrüderschaft. Sie müssen schreien, um das Getöse des Donners zu übertönen. Ein Paukenschlag als Anfang. Später die Feuerzunda.)

LANDREY:

Für immer Blutsbrüder.

SYLVINET:

Blutsbrüder für immer! Und niemals den anderen im Stich lassen.

LANDREY:

Niemals! Und Mut!

SYLVINET:

Mut und Tapferkeit!

LANDREY:

Tapferkeit und Ritterlichkeit!

SYLVINET:

Ritterlichkeit bis an des Lebens Ende.

LANDREY:

Bis an des Lebens Ende.

(Die Feuerzunda erscheint im Zuschauerraum. Man kann nicht mehr als ihr kleines Lämpchen erkennen.)

SYLVINET:

(ängstlich)

Landrey, siehst du auch, was ich sehe?

LANDREY:

(ebenso ängstlich)

Das Irrlicht, Sylvinet, das Irrlicht.

(Riesiges Donnergetöse. Sylvinet und Landrey flüchten.

Die Feuerzunda läuft auf die Bühne. Sie hebt ihr Lämpchen, so daß die Zuschauer kurz ihr Gesicht sehen können. Sie lacht höhnisch. Dann huscht auch sie davon. Wie immer ist die Feuerzunda in Bewegung, auf der Flucht.)

SZENE 2

(Sonntagvormittag. Glockengeläut. Gerade ist der Gottesdienst vorüber. Auf dem Kirchplatz tummelt sich das ganze Dorf. Darunter Manon, Marie-Christine und Margueritte, die kleine Schwester von Manon, Sylvinet und Sansibar, der rauchend am Bühnenrand steht. Elias spielt auf. Später auch die Feuerzunda und Jeanne, Mimiche, Féloche und andere.)

ELIAS:

(während er weiterspielt)

Und der Bürgermeister von hier hat mir aufgetragen, liebe Leute, euch auf den nächsten Sonntag zum Tanz einzuladen. "Elias", hat er gesagt, "Elias, am nächsten Sonntag wollen wir unseren neuen Kirchturm feiern. Für Bier und Wein und auch etwas Gutem zum Mahl soll gesorgt sein. Und du, Elias", hat der Bürgermeister gesagt, "du, Elias, sollst zum Tanz aufspielen. So ein neuer Kirchturm muß schließlich gefeiert werden, damit er lange steht", hat der Bürgermeister zu mir gesagt.

(Und mit Musik geht es weiter - zuerst noch einmal laut, dann begleitet sie etwas leiser die ganze Szene.)

MARIE-CHRISTINE:

Und mit wem kommst du zum Tanz, Manon?

MARGUERITTE:

Meine Schwester kommt bestimmt mit dem großen Yanick. Jeden Abend schwärmt sie mir von seinen Augen vor ...

MARIE-CHRISTINE:

Und ich dachte, es würde eher der Jean vom Fischteich werden.

MARGUERITTE:

Der hätte auch gute Chancen, denn jeden Abend schwärmt meine Schwester, daß er ihr so schöne Komplimente macht.

MARIE-CHRISTINE:

Und wie steht's mit dem kleinen Milner? Der ist doch zumindest reich.

MARGUERITTE:

Der Milner? Der kleine Milner?? Keine Chance, denn von dem schwärmt nur die Mutter ...

MANON:

(zu Margueritte)

Heute abend werde ich dir von etwas anderem vorschwärmen, Margueritte, du gemeines Miststück. Heute abend setzt es was, wenn du so weitermachst. *(übertrieben freundlich zu Marie-Christine)* Marie-Christine, mit niemandem werde ich zum Kirchturmweihfest gehen. Mit meinen Eltern werde ich kommen ... wie sich das für ein anständiges Mädchen gehört. Ich brauche schließlich keine Angst zu haben, daß mich niemand zum Tanz auffordert, denn ich habe ja keine abstehenden Ohren, keine Hakennase und kein Doppelkinn so wie du, Marie-Christine. *(Manon läuft zur anderen Seite und bleibt vor dem rauchenden Sansibar stehen.)*

Du rauchst, Sansibar? Wissen deine Eltern davon?

SANSIBAR:

Du sprichst mit Jungen, Manon Dubernet? Wissen deine Eltern davon?

MANON:

Kommst du am nächsten Sonntag zum Kirchturmweihfest, Sansibar?

SANSIBAR:

Kommst du, Manon?

MANON:

Ich hoffe, du forderst mich einmal zum Tanz auf.

SANSIBAR:

Würdest du denn mit mir tanzen?

MANON:

Ich mag dich sehr, Sansibar.

(stößt im Abgehen fast mit Sylvinet zusammen)

Bonjour, Sylvinet. Einen schönen Sonntag wünsch' ich dir, Sylvinet.

(nach links ab)

SYLVINET:

Bonjour, Manon.

(zu Sansibar)

Du rauchst, Sansibar? Wissen deine Eltern davon?

SANSIBAR:

Und du, Sylvinet, warst nicht in der Kirche? Wissen denn deine davon?

SYLVINET:

Du hast sie dir ja sicherlich auch nur von außen angesehen, Sansibar. Von hier, von vor der Friedhofsmauer und ganz allein.

SANSIBAR:

Allein, so wie du, Sylvinet. Wo ist denn dein bester und Busenfreund Landrey? Ihr seid ja sonst ach so unzertrennlich. Ein richtig altes Ehepaar. Du kommst doch nicht etwa hierher, um mir Gesellschaft zu leisten?

SYLVINET:

Du bist ein eigenartiger Kerl, Sansibar.

SANSIBAR:

Verflucht, kümmere dich um deine Angelegenheiten.

Das Leben ist kurz genug, warum nicht jetzt schon anfangen, es zu genießen.

(geht auf die andere Seite)

(Die Feuerzunda stürzt aus der Kirche auf den Kirchplatz und wird dabei von einer Horde junger Leute, darunter Mimiche, Féloche und Jeanne verfolgt, die ihr nachschreien:)

DIE HORDE:

Feuerzunda nennt man dich,

Zunderfeuer scheut dich nicht.

Doch paß auf, lieg auf der Lauer

denn sonst packt dich Fegefeuer.

Und das brennt dann lichterloh,

lichterloh, lichterloh, lichterloh ...

(die Feuerzunda ab)

MARGUERITTE:

Sie macht mir Angst, die Feuerzunda. Manon sagt immer, sie sei eine Hexe. Eine ... eine Hexe ...

MARIE-CHRISTINE:

Ist schon ein komisches Wesen, die Feuerzunda. Aber Angst haben ...?

JEANNE:

(Margueritte angst machend)

Ist heut' wieder länger in der Kirche geblieben. Und dann betet sie mit ihren funkelnden Augen, daß es wie Blitze zum Himmel fährt. Und hat magische Zaubersprüche auf den Lippen, daß man sich fragt, zu wem die so inniglich betet. Auf blutroten Lippen, die so eigenartig zittern, voll Freude, voll Wahn, voll Feuer ...

(das Beten nachahmend)

Lichterloh, lichterloh, lichterloh ...

MARIE-CHRISTINE:

Du bist gemein, Jeanne. Du machst ihr doch nur noch mehr Angst, der Margueritte, mit deinen schrecklichen Geschichten.

(führt Margueritte ab)

JEANNE:

(ihr hinterherschreiend)

Du wirst es schon sehen. Die Feuerzunda macht es genau wie ihre Mutter. Sie zündet einen Hof an. Und wenn er dann so lichterloh brennt, dann ist sie schon auf und davon, über alle Berge, weg, vom Erdboden verschwunden ... Und wer weiß, ob es nicht das Amtshaus von deinem Vater sein wird, Margueritte, das sie ansteckt. Und in Flammen wirst du vergehen, umkommen, ersticken, wirst erdrosselt, erwürgt und ...
(Die Feuerzunda erscheint, weiterhin von der Horde verfolgt.)

DIE HORDE:

Feuerzunda nennt man dich,

Zunderfeuer scheut dich nicht.

Doch paß auf, lieg auf der Lauer

denn sonst packt dich Fegefeuer.

Und das brennt dann lichterloh,

lichterloh, lichterloh, lichterloh ...

(Die Feuerzunda mit der Horde nach links ab.)

ELIAS:

"Elias", hat der Bürgermeister gesagt, "am nächsten Sonntag ist das Kirchturmweihfest. Und du, Elias", hat er gesagt, "du spielst zum Tanz auf."

SZENE 3

(Vorbühne: Manon schlendert von rechts allein und gedankenverloren auf einem Waldweg entlang. Von fern hört man noch die Musik von Elias. Plötzlich taucht die Feuerzunda hinter ihr auf, die noch immer flüchtend Manon überholt. Beide Mädchen erschrecken, aber die Feuerzunda kann sich schneller fassen. Sie schneidet

Manon eine häßliche Grimasse, um sie zu erschrecken. Dann verschwindet sie schnell nach links. Nachdem sich Manon wieder beruhigt hat, schlendert sie in Richtung weiter, in der auch die Feuerzunda verschwunden ist.)

SZENE 4

(Landrey angelt. Ein Blecheimer steht neben ihm. Plötzlich stürzt von rechts die Feuerzunda auf die Bühne. Da Landrey sie nicht bemerkt, kann sie sich ungesehen hinter einem Gebüsch verstecken. Dann erscheint Manon ebenfalls von rechts. Sie schleicht sich hinter Landrey und hält ihm von hinten die Augen zu.)

LANDREY:

Sylvinet?

MANON:

(verneint mit den Händen)

LANDREY:

Jeanne?

MANON:

(erneutes Neinzeichen)

LANDREY:

Mensch, wer könnte es denn sonst noch sein?

(berührt die Hände)

Zarte Hände ...? Mädchenhände ...?

MANON:

Paß auf, daß du jetzt keinen falschen Namen sagst. Ich könnte sonst eifersüchtig werden.

LANDREY:

(nimmt die Hände herunter und erkennt Manon)

Manon Dubernet? Was machst du denn hier?

MANON:

Das sollte man lieber dich fragen! Heute ist Sonntag, und statt brav in der Kirche zu sein, sitzt du hier und angelst seelenverloren vor dich hin. Der Pfarrer wird nicht erfreut sein, wenn er das hört, Landrey ...

LANDREY:

Manon, mach du mir bloß keine Vorwürfe. Ich zähle jeden Sonntag, wie oft du gähnst während der Messe. Letztens waren es 37 Mal! Und wenn du nicht gähnst, dann schwatzt du mit den anderen Mädchen. Dieser Sonntag ist einfach viel zu schön, um ihn in der Kirche zu verbringen. Ich hatte heute eben einmal keine Lust. Und der Pfarrer hat mein Fehler bestimmt noch nicht einmal bemerkt ...

MANON:

Aber ich habe es bemerkt.

(schaut Landrey tief in die Augen, und es entsteht eine

bedeutungsvolle Pause)

Ist die Feuerzunda hier vorbeigekommen?

LANDREY:

Nein, wieso?

MANON:

Auf dem Weg hierher hat sie mich erschreckt. Sie hat mir eine Grimasse geschnitten und ist an mir vorbeigelaufen. Ein eigenartiges Ding, die Feuerzunda. Bestimmt sitzt sie wieder irgendwo im Gebüsch und belauscht uns.

LANDREY:

Warum sollte sie uns belauschen?

MANON:

Sie belauscht alle ehrlichen Leute und versucht, sie danach immer wieder durch den Schmutz zu ziehen. Sie beschimpft uns. Ruft uns Schweinereien hinterher. Den Apotheker hat sie ein Schlitzohr geheißen und der Mutter von Marie eine Liebschaft außer Hof angehängt. Will man sie zur Rede stellen, dann ist sie schon weggelaufen. Dabei hat sie es wirklich nötig. Ist selbst das schlimmste Luder weit und breit. Und ihre Mutter erst ... Hat bei ihrer Herrschaft gestohlen, und als man's 'rausgekriegt hat, hat sie kurzerhand noch den ganzen Hof in Brand gesteckt.

LANDREY:

Das sind alte Geschichten. So alt, daß man schon nicht mehr weiß, was richtig und was falsch dran ist.

(Pause)

Und wenn sie uns wirklich belauscht, dann wird ihr nicht gefallen haben, was du da sagst.

MANON:

(besonders laut, damit es die Feuerzunda hört)

Wenn sie uns belauscht, dann soll sie nur recht gut aufpassen, damit sie weiß, was das Dorf über sie denkt. Sie ist eine Hexe, sag' ich dir. Eine Hexe! Und damit sie es hört: eine Hexe ist sie. Wenn man sie nur anschaut, so sieht man das. Allein, wenn man sie nur anschaut.

(macht eine abfällige Geste)

LANDREY:

Man hat schon viele Frauen eine Hexe genannt, die es gar nicht waren. Das schafft immer böses Blut im Dorf, Manon.

MANON:

Wenn ich sie seh', dann läuft's mir kalt über den Rücken. Ich möcht' ihr nicht in der Nacht allein über den Weg laufen.

(Sie schauen eine Weile ins Wasser.)

Aber weißt du schon das Neueste? Am nächsten Sonntag findet das Kirchturmweihfest statt, und der Bürgermeister gibt aus diesem Anlaß ein großes Fest. Elias hat es heute nach der Kirche verkündet.

LANDREY:

Ein Fest?

MANON:

Es gibt zu essen und zu trinken.

LANDREY:

... zu trinken?

MANON:

Und Elias spielt zum Tanz auf.

LANDREY:

Zum Tanz?

MANON:

Ich hoffe, daß du mich einmal zum Tanz aufforderst, Landrey.

LANDREY:

Ich?

MANON:

Ich mag dich sehr, Landrey.

LANDREY:

Du magst mich ... Verflucht, ein Fisch ... Boh, und ein ganz dicker.

MANON:

(Landrey imitierend)

Ein Fisch! Ein Fisch, ein Fisch, ein Fisch ...

(Dann küßt sie ihn auf die Wange und springt auf.)

LANDREY:

(vollkommen mit seinem Fisch beschäftigt)

Warte doch, Manon. Geh jetzt nicht fort, Manon. Das ist aber ein ganz schön dicker Brocken. Manon! Du bringst mir Glück, Manon.

MANON:

Wir seh'n uns am nächsten Sonntag, Landrey.

(Manon nach rechts ab. Die Feuerzunda springt aus ihrem Versteck. Sie macht Landrey hinter seinem Rücken eine abfällige Geste und verschwindet nach links.)

SZENE 5

(Auf einem Waldweg: Von rechts kommt Landrey mit seiner Angel und dem Eimer, in dem nun der Fisch in ein wenig Wasser zappelt; Sylvinet noch immer mit dem Gesangbuch von links. Später dann die Feuerzunda von rechts.)

SYLVINET:

Landrey, Landrey, ich habe dich überall gesucht. Weißt

du schon das Neueste? Nächsten Sonntag wird der neue Kirchturm geweiht. Und deshalb gibt es ein großes Weihfest, mit Musik, mit Tanz und mit allem Möglichen.

LANDREY:

Ich weiß.

SYLVINET:

Du weißt es? Wieso weißt du das schon? Wieso ...

(sieht den Wassereimer, den Landrey trägt)

He, du hast was gefangen?

LANDREY:

Schau mal. Einen dicken, fetten Karpfen.

SYLVINET:

Und wo ist er dir an die Angel gegangen?

LANDREY:

Drüben bei der Wassermühle.

SYLVINET:

Und dann auch noch in meinem Gebiet. Na, du kannst froh sein, daß du mein Blutsbruder bist. Sonst wäre ich jetzt nämlich ziemlich sauer.

LANDREY:

Ich habe gedacht, wir braten ihn heute abend auf der Weiherwiese hinter dem Friedhof. Das wird ein Festessen. Wir müssen nur noch ein paar Kartoffeln auftreiben, vielleicht ein wenig Brot.

SYLVINET:

An ein paar Äpfel könnte ich kommen. Aber das ist doch viel zu viel für uns zwei.

LANDREY:

Na, dann frag' doch noch Sansibar, ob er nicht kommen möchte. Und vielleicht auch Jeanne.

SYLVINET:

Jeanne bringt bestimmt auch ihre kleinen Brüder mit, Mimiche und Féloche.

LANDREY:

Soll sie ruhig. Wir haben bestimmt mehr als genug.

Kommst du nicht auch bei Manon vorbei?

SYLVINET:

Manon Dubernet?

LANDREY:

Ja, sie wohnt doch im Dorf.

SYLVINET:

Du willst sie auch einladen, Landrey?

LANDREY:

Wieso nicht? Sie ist ein hübsches Mädchen.

SYLVINET:

Sie ist viel zu hübsch, und das weiß sie auch. Sie macht

dem ganzen Dorf schöne Augen.

LANDREY:

Aber ich mag sie. Und ich möchte, daß sie kommt.

SYLVINET:

Manon Dubernet? Hat sie dir auch den Kopf verdreht? Ach, dann war sie es wahrscheinlich auch, die dir die Neuigkeit mit dem Weihfest gesteckt hat. Und dann hat sie dich bestimmt auch gleich gefragt, ob du sie nicht zum Tanz auffordern willst, nicht?

LANDREY:

Wieso sollte ich nicht?

SYLVINET:

Weil sie dieses Spielchen auch mit Sansibar getrieben hat. Heute, auf dem Kirchplatz, ich war dabei.
(Manon nachäffend)

Ich mag dich, Sansibar. Ich mag dich, Landrey. Ich mag dich, ich mag dich, ich mag dich.

LANDREY:

Nur dich hat sie nicht gefragt, was? Und jetzt bist du neidisch, das ist alles. Und du bist neidisch, weil ich den dicken Karpfen gefangen hab'. Du bist neidisch, du bist neidisch, du bist neidisch.

SYLVINET:

Ich bin nicht neidisch, Landrey, nicht auf Manon Dubernet.

LANDREY:

Du bist sehr wohl neidisch. Du bist neidisch, du bist neidisch, du bist neidisch.

(Da stürzt die Feuerzunda herein)

FEUERZUNDA:

(sich über die beiden lustig machend)

Für immer Blutsbrüder. Niemals den anderen im Stich lassen. Mut und Tapferkeit. Tapferkeit und Ritterlichkeit, bis an des Lebens Ende. Ha!

(alle drei in unterschiedliche Richtungen ab)

SZENE 6

(Die Nacht ist hereingebrochen. Auf dem Friedhof haben sich Landrey, Sylvinet, Jeanne, Sansibar, Margueritte, Marie-Christine, Mimiche, Féloche und einige andere versammelt. Jeanne erzählt stehend eine Gruselgeschichte. Alle anderen sitzen um sie herum und strahlen sie mit Taschenlampen an.)

JEANNE:

Und da war es wieder, das Irrlicht. Vor uns, zum Greifen nah, und doch weit entfernt. Es tanzte wild, das Irrlicht, als würde es uns auslachen. "Folgt mir", schien es sagen

zu wollen. "Folgt mir hinab in das Reich der Kälte, folgt mir dorthin, von wo es kein Zurück mehr gibt."

(Ein Schauer fährt ihr den Rücken herunter.)

"... folgt mir in das Reich der Kälte". Und wir folgten ihm, fasziniert, in seinem Bann, es gab schon kein Zurück mehr, wir waren den grausamen Mächten ausgeliefert, ohnmächtig und schutzlos dem Bösen verfallen, wir waren bis ins letzte Glied gelähmt ...

SANSIBAR:

(spöttisch)

Und wie konntet ihr dem Irrlicht dann noch folgen, wenn ihr gelähmt wart?

JEANNE:

Wir folgten ihm hierher: auf den Friedhof. Es war dunkel. Es war finsterste Nacht. So wie jetzt.

(Pause, um dann zu erschrecken)

Und dann war es aus. Nicht einmal mehr das Irrlicht. So wie jetzt.

MARGUERITTE:

(ganz leise)

Uh, Marie-Christine, ich hätte nicht kommen sollen. Ich hab' solche Angst.

MARIE-CHRISTINE:

Ich doch auch. Ich doch auch.

JEANNE:

Finster war es. So wie jetzt. Man konnte die Hand nicht mehr vor Augen sehen. So wie jetzt. Dann trat der Mond aus den Wolken hervor.

SANSIBAR:

(die Stimmung unterbrechend)

So wie - nein, schade, nichts zu machen, kein Mond.

Kein Mond weit und breit. Wirklich, wirklich schade ...

JEANNE:

(über Sansibars Kommentare entrüstet)

Und dann, Sansibar, stand es vor uns. Das Doppelgesicht ...

MARIE-CHRISTINE:

Ich seh' es förmlich vor mir. Ekelig.

JEANNE:

Mannshoch hing's über dem Boden. Grau, in den Augenhöhlen schwarz wie die Nacht. Das eine Gesicht sah aus wie der alte Fabian, der vor einem halben Jahr gestorben ist und hier begraben wurde, das andere Gesicht hab' ich mein Lebtag noch nicht gesehen. Lippen gab es nicht. Statt dessen funkelten die spitzen Zähne in der Nacht. Ach, das war ein Fletschen, das war ein

Sabbern, das war ein Geschlecke, Geschlabber, Geschwabber. "Frisches Blut", schrie's aus dem einen Gesicht. "Junges Blut", schrie's aus dem andern. "Wir sind die Fänger der Mädchen, nehmen sie und mahlen die kleinen Finger", schrie's aus beiden. "Von hier gibt es kein Zurück mehr ..."

SANSIBAR:

... kein Zurück mehr ... kein Zurück mehr ... k-k-k-k-k-k-k-k-ein Zurück mehr ...

JEANNE:

Da gab es irgendwo einen Riesenknall, das Doppelgesicht wandte sich nur einen Moment ab. Und ich sage euch, Marie und ich, wir haben die Chance beim Schopfe gepackt und unsere Beine untern Arm genommen und sind fort wie der Wind. Und weil die Marie zur einen Seite und ich zur anderen weg bin, da konnte sich das Doppelgesicht nicht entscheiden, wem es folgen sollte. Das eine Gesicht wollte mir hinterher, das andere Marie folgen. Aber weh dem, der ihm allein begegnet. Der hat keine Chance.

SANSIBAR:

... keine Chance ... eine Chance ... zwei Chancen ...

SYLVINET:

Und wo hast du die Geschichte gelesen, Jeanne?

LANDREY:

Sie ist wirklich gelungen.

JEANNE:

Pah, wenn ihr glaubt, ich habe das Doppelgesicht erfunden, dann irrt ihr euch aber gewaltig. Und schließlich hat Marie sich ja auch das Bein auf der Flucht gebrochen. Ist das nicht Beweis genug? Drei Stunden mußte die Arme ausharren. Und konnte sich nicht rühren. Und durfte keinen Laut von sich geben, damit das Doppelgesicht sie nicht entdeckt, bis ich sie endlich im Morgengrauen gefunden und gerettet habe. Wenn sie hier wäre, würde sie ihr Unglück beschwören, mit zwei Fingern senkrecht in den Nachtwind. Aber sie kann ja nicht, wegen ihres Beines ...

MARGUERITTE:

Ich habe Angst.

MARIE-CHRISTINE:

Ich doch auch, ich doch auch.

SANSIBAR:

Marie ist vom Heuboden gefallen und hat sich dabei das Bein gebrochen. Das weiß doch das ganze Dorf. Und der alte Fabian ist nicht hier, sondern bei seiner Schwester in

Beaumont begraben. Da sieht man, daß deine Geschichte von vorne bis hinten nicht stimmen kann.

JEANNE:

(nach einer Pause)

Stimmt das echt? Mit dem Fabian, der ist nicht hier, sondern in Beaumont begraben? Mist! Muß ich ändern. Wird mir beim nächsten Mal nicht mehr passieren.

MARIE-CHRISTINE:

Wie? Du hast alles erfunden, Jeanne?

JEANNE:

Ja, ich hab's erstunken und erlogen, so daß es aber nun wirklich jeder hätte riechen müssen!

MARGUERITTE:

Aber ich hab' trotzdem Angst.

MARIE-CHRISTINE:

Ich doch auch. Ich doch auch.

(Mimiche und Féloche haben sich mittlerweile in den Hintergrund der Bühne geschlichen, von wo sie jetzt langsam wieder nach vorne kommen. Sie haben sich ein Tuch umgeworfen und mimen das Doppelgesicht.)

MIMICHE:

Junges Blut.

FÉLOCHE:

Frisches Blut.

MIMICHE:

Junges Blut.

FÉLOCHE:

Frisches Blut.

MARGUERITTE:

Jeanne, Jeanne, schau' hinter dich.

MARIE-CHRISTINE:

Es kommt, das Doppelgesicht kommt.

JEANNE:

(dreht sich um und schreit vor Angst auf. Dann erkennt sie den ganzen Spuk.)

Mimiche und Féloche, oh, womit habe ich verdient, solch unverschämt undankbare Brüder zu haben ... Na wartet, wenn ich euch zu fassen kriege ...

(Mimiche und Féloche ab. Jeanne hinterher.)

MARGUERITTE:

Ich hab' solche Angst, Marie-Christine, solche Angst.

MARIE-CHRISTINE:

Ich doch auch.

JEANNE:

(wieder zurück)

Verdammt noch mal, jetzt haben sie's geschafft. Ich

mach' mir auch gleich in die Hosen.

SANSIBAR:

(verächtlich)

Mädchen.

LANDREY:

Ich glaub', wir sollten uns jetzt lieber aus dem Staube machen. Sonst geht's uns am Ende allen so.

SYLVINET:

Ich begleite Margueritte nach Hause. Sansibar, du kommst ja bei Jeanne und Marie-Christine vorbei.

LANDREY:

Und ich muß mich wohl ganz alleine auf den Weg machen, was? Margueritte, beim nächsten Mal mußt du auch deine Schwester mitbringen.

MARGUERITTE:

Sie hat gesagt, es schickt sich nicht für ein anständiges Mädchen, in der Nacht in den Wiesen zu sein.

SYLVINET:

Paß auf dich auf, Landrey.

(Er entflammt seine Lampe und reicht das Feuer an die anderen weiter.)

Hier habt ihr Feuer, für eure Lampen, Jeanne, Landrey.

MARGUERITTE:

Landrey, jetzt bist du allein, jetzt hab' ich Angst um dich

...

SYLVINET:

Paß gut auf dich auf, Landrey.

(Alle zur einen Seite ab, bis auf Landrey, der sich seinen Weg über die Bühne bahnt. Die Szene 7 kann ohne Unterbrechung angeschlossen werden.)

SZENE 7

(Landrey versucht, mit seiner Lampe den Weg zu finden.)

MARGUERITTE:

(aus dem Hintergrund oder über Mikrofon)

Jetzt bist du allein, Landrey.

(Landrey fängt an zu pfeifen oder zu singen.)

SYLVINET:

(nach einer Weile ebenso wie Margueritte)

Paß gut auf dich auf, Landrey.

STIMMEN:

(wie Margueritte)

Landrey ... Landrey ... Landrey ...

FÉLOCHE:

(wie Margueritte)

Junges Blut ...

MIMICHE:

(wie Margueritte)

Frisches Blut ...

LANDREY:

(ihm geht die Lampe aus)

Mist, gerade jetzt muß mir die Lampe ausgehen.

(tastet sich im Dunkeln weiter)

JEANNE:

(ebenso wie Margueritte)

Weh' dem, der ihm allein begegnet ...

LANDREY:

Jetzt muß doch ...

JEANNE:

Der hat keine Chance ...

LANDREY:

Jetzt muß doch endlich einmal dieser dumme Weg kommen.

MARGUERITTE:

(ebenso wie oben)

Ich hab' Angst um dich, Landrey.

LANDREY:

Hier ist kein Durchkommen. Muß wohl weiter oben sein

...

(In der Ferne erscheint ein Licht, aber es ist nicht das Irrlicht, sondern die Feuerzunda.)

Das Irrlicht. Das Irrlicht.

(fängt an zu laufen, fällt aber auf seiner Flucht zu Boden. Die Feuerzunda verfolgt ihn und stellt ihn schließlich am Boden liegend.)

FEUERZUNDA:

Tapferkeit, Landrey. Tapferkeit und Ritterlichkeit und Mut, Landrey. Schau, es ist das Irrlicht. Es ist die Feuerzunda, die Hexe. Die HEXE! Lichterloh, lichterloh, lichterloh ...

(Sie lacht und läuft auf die andere Seite.)

LANDREY:

Was machst du hier noch so spät?

FEUERZUNDA:

(Im gruseligen Brustton nähert sie sich langsam Landrey.)

Ich geselle mich zum kalten Fabian, und dann werden wir zum fürchterlichen Doppelgesicht. Frisches Blut, junges Blut.

(lacht wieder, läuft auf die andere Seite)

LANDREY:

Du hast uns wieder belauscht, nicht wahr?

FEUERZUNDA:

(schweigt)

LANDREY:

Und du hast gar keine Angst, ganz allein hier draußen?

FEUERZUNDA:

(schweigt)

LANDREY:

Aber es ist hier schon ganz schön unheimlich, das mußst du doch zugeben.

FEUERZUNDA:

(schweigt)

LANDREY:

Die anderen haben recht. Du bist ein komisches Ding.

(im befehlenden Ton)

Gib mir von deinem Feuer.

(Sie verweigert es.)

Mach schon, gib mir von deinem Feuer.

FEUERZUNDA:

Wie heißt das Zauberwort?

LANDREY:

(muß sich überwinden)

Gib mir BITTE von deinem Feuer, Feuerzunda.

FEUERZUNDA:

Warum sollte ich dir von meinem Feuer geben?

LANDREY:

Weil ich es brauche, um nach Hause zu kommen. Weil man sich hilft, wenn man in Not ist.

FEUERZUNDA:

Mir hilft ja auch niemand!

LANDREY:

Hast du schon mal jemanden drum gebeten?

FEUERZUNDA:

Ich seh' zu, daß ich allein durch die Welt komme, weil ich weiß, daß ihr nur darauf wartet, der Feuerzunda eins auszuwischen.

LANDREY:

Na, gut, dann versuchen wir's eben anders. Liebe Feuerzunda, was willst du für ein Fünkchen Feuer?

FEUERZUNDA:

Was ich haben will ...? ... haben???

(nach einer langen Pause platzt es förmlich wie ein Zauberspruch aus ihr heraus)

Ich will, daß du am nächsten Sonntag auf dem Kirchturmweihfest mit keinem anderen Mädchen als der Feuerzunda tanzt. Du tanzt mit der Feuerzunda den Eröffnungstanz, den Kirchturmweihstanz und den Abschlußstanz. Nur mit der Feuerzunda darfst du tanzen.

Nur mit ihr. Mit niemand sonst.

LANDREY:

Aber du kannst doch nicht verlangen ...

FEUERZUNDA:

(läßt ihn nicht zu Worte kommen)

... mit keinem anderen Mädchen als mit mir. Du tanzt den Eröffnungstanz mit mir, den Kirchturmweihstanz und den Abschlußstanz. Gib mir die Hand darauf, und ich bringe dich nach Hause. Deine Hand drauf, Landrey. Deine Hand drauf.

LANDREY:

Verflucht, wenn ich nicht hier auf dem Weg die Nacht verbringen will, dann bin ich dir jetzt wohl ausgeliefert.

(gibt ihr seine Hand)

FEUERZUNDA:

Ritter Hasenherz und die Hexe Niedertracht.

(Die Feuerzunda bläst ihre Lampe aus. Im selben

Moment ein Gewitter - Blitze, plötzlich ein greller Spot auf die beiden.)

LANDREY:

(voller Angst)

Das Irrlicht.

FEUERZUNDA:

Komm schon ...

(lacht höhnisch und reißt Landrey von der Bühne)

2. AKT

KIRCHTURMWEIHFEST

SZENE 1

(Die jungen Mädchen schälen die Kartoffeln für das Kirchturmweihfest: Manon, Margueritte, Jeanne, Marie-Christine und Marie, die in der Mitte der Bühne sitzt und deren gebrochenes Bein auf einem Stuhl ruht. Sie sitzen auf Strohstühlen im offenen Kreis und werfen die geschälten Kartoffeln in einen großen Wasserbottich, der in der Mitte steht. Gelächter der Mädchen. Später Mimiche, Féloche, Sylvinet und Landrey.)

JEANNE:

Wetten, daß sie kommt.

MANON:

Wetten, daß nicht. Sie hat nichts auf dem Kirchturmweihfest zu suchen. Niemand dreht sich nach einem so lausigen Ding wie der Feuerzunda um.

JEANNE:

Wieviel ist dir die Wette wert?

MANON:

Wenn sie kommt, zerkratzt' ich ihr die Augen.

JEANNE:

Die Wette gilt.

(geben sich die Hand darauf)

MANON:

Die Wette gilt.

MARIE-CHRISTINE:

Ich hab' sie heut schon unten am Weiher gesehen. Sie hat ihr Haar gewaschen. Und im Gebüsch hing ein schauerlich alter Fetzen von einem Kleid. Es war blau, und sie muß wohl den Saum ausgelassen haben, damit es nicht gar zu kurz ist.

MARIE:

Na, immerhin. Dann hat sie jetzt zwei Kleider.

MARIE-CHRISTINE:

Ich glaube jedenfalls auch, daß sie kommen wird. Sonst würde sie nicht solche Umstände machen.

MARGUERITTE:

Ob sie tanzen kann?

JEANNE:

Wie die Flammen im Fegefeuer. Lichterloh, lichterloh, lichterloh ...

MARIE:

Ob sie 'nen Verehrer hat?

JEANNE:

Und wenn, dann hat sie ihn sich bestimmt gehext. Hex. Hex.

(Die Mädchen bauen den Verehrer der Feuerzunda.)

MARIE:

Ein Kopf wie ein Eimer!

(hält einen Eimer hin)

MARIE-CHRISTINE:

Seine Augen - langausgeglühte Kohlen, die sich anstrengen müssen, für sie noch zu glühen.

(hält zwei Kohlenstücke vor den Eimer)

JEANNE:

Riesenohren, um sich ihre Schauernmärchen anzuhören.

(hält zwei riesige Kartoffeln an den Eimer)

MARGUERITTE:

Eine lange Lügennase.

(hält von unten eine Mohrrübe an den Eimer)

MARIE:

Und über und über mit Lumpen behangen - genauso wie sie ...

(hängt vor Margueritte ihre Schürze)

... das ist der Verlobte der Feuerzunda!

JEANNE:

(übernimmt die Rolle des Verlobten)

Deine Hand, Geliebte ...

MARIE-CHRISTINE:

(übernimmt die Rolle der Feuerzunda)

Moment, muß sie eben nochmal sauber kriegen ...

Zwecklos ... Auch egal ... Hier ist sie, Geliebter!

JEANNE:

Pah, wie die stinkt.

MARIE-CHRISTINE:

Aber das ist doch, was du an mir liebst ...

(Gelächter der Mädchen außer Manon)

MANON:

Man könnte meinen, ihr findet es lustig, daß ihr hier oben sitzt und euch die Hände wundschält. Ich - HASSE - Kartoffeln!

MARIE:

Ich liebe sie, jedenfalls, wenn sie gekocht vor mir stehen.

Ah, mit schöner Soße. Oder mit Butter. Oder als Bratkartoffeln. Oder als Püree. Oder als kalten Salat.

Oder ...

MARIE-CHRISTINE:

Aber wenn sie kommt, dann macht sie den Abwasch ganz allein. Wäre ja auch noch schöner. Wir schälen uns die Finger schmutzig, und sie kommt wie eine feine Dame, ohne einen Finger zu rühren.

(Mimiche und Féloche tragen noch Kartoffelsäcke herauf. Landrey und Sylvinet kommen mit einem neuen Wasserbottich.)

FÉLOCHE:

Hier kommt noch Nachschub.

SYLVINET:

Habt ihr schon wieder eine Ladung fertig?

MANON:

Noch ein Sack Kartoffeln? Das hört ja gar nicht mehr auf. Ich hab' jetzt die Nase gestrichen voll.

(wirft die Kartoffel, die sie gerade in der Hand hält, mit Schwung ins Wasser)

MARIE:

Kommt die Feuerzunda, oder kommt sie nicht? Was meint ihr?

LANDREY:

(betrübt)

Sie kommt.

ALLE MÄDCHEN:

(gemeinsam)

Falsche Antwort.

(bespritzen die Jungen mit dem Wasser aus dem Bottich.

Die Szene endet in einer Wasserschlacht.)

SZENE 2

(Einige haben sich schon auf dem Kirchplatz versammelt, andere kommen hinzu.)

JEANNE:

Wetten, daß sie kommt.

MANON:

Wetten, daß nicht.

JEANNE:

Und ob sie kommt. Eng umschlungen mit ihrem Verehrer wird sie kommen. Alléz hop.

(Wie ein Zirkusdirektor präsentiert sie Mimiche und Féloche, die sich mit Eimern, Kartoffeln, Mohrrüben und Kohlen bewaffnet als Feuerzunda und ihren Verlobten verkleidet haben.)

Die Feuerzunda und ihr Verlobter.

MIMICHE:

(als Verlobter bittet zum Tanz)

Meine Gnädigste ...?

FÉLOCHE:

(als Feuerzunda)

Nein, nein, oh weh, nur nicht auf den Tanzboden. Das wilde Hin und Her macht mich immer ganz schwindelig

...

(leise)

Ich kann doch nicht tanzen, du Mistkäfer ...

(Gelächter der Mädchen. Am Tanzboden hat sich jetzt das ganze Dorf versammelt.)

MANON:

So haben wir nicht gewettet, Jeanne.

ELIAS:

"... das Kirchturmweihfest ist eröffnet", hat der Bürgermeister gesagt. "Das Kirchturmweihfest ist eröffnet."

(baut sich auf, um aufzuspielen)

EINIGE DORFBEWOHNER:

Es ist eröffnet. Jetzt geht's los. Das Kirchturmweihfest ist eröffnet ...

(Die Feuerzunda betritt den Platz. Alles um sie her verstummt. Sie hat ihr Möglichstes getan, um schön auszusehen, aber das ist ihr trotzdem gründlich mißlungen. Zum einen ist sie sehr neugierig, was für eine Reaktion sie bei den anderen hervorruft, zum anderen überdeckt sie aber all ihre Angst mit einem

Blick, der stolze Ruhe ausdrücken soll. Sie tritt wie eine Königin auf.)

JEANNE:

(zu Manon)

Schau, da kommt sie, die Feuerzunda. Ich habe es dir immer gesagt ...

(Vision - einen Augenblick steht die Aktion auf der Bühne still - Zeit zur Betrachtung der Figuren.)

MARIE:

Wie eine Königin aus fremdem Land steht sie da, wo, was für uns häßlich, als schön gilt, wo, was hier seltsam, alltäglich ist. Der Glanz einer anderen Welt umgibt sie wie einen Schleier, der sie schön macht - ein Schleier, den sie auf unsere Augen wirft. Ihr Haar ist mit der Sonne des Südens durchwirkt. In ihren Augen spiegelt sich die Traurigkeit eines einsamen Mondes am weiten Firmament und Eiswind hält sie in ihren Händen. Königin der Fremde, zeig uns, wie groß die Welt wirklich ist. Königin der Fremde ...

(Ende der Vision)

MANON:

Miststück. Verdammtes.

JEANNE:

Und ich habe die Wette gewonnen. Und du mußt ihr die Augen zerkratzen. Kratz, kratz.

MIMICHE UND FÉLOCHE:

Lichterloh, lichterloh, lichterloh ...

ELIAS:

(durchbricht die angespannte Situation)

"Spiel einen Walzer als Eröffnungstanz, Elias", hat der Bürgermeister zu mir gesagt. "Einen Walzer."

(beginnt aufzuspielen)

MARGUERITTE:

Wie lustig sie aussieht ...

MARIE-CHRISTINE:

Das müssen die letzten Lumpen gewesen sein, die sie finden konnte.

MARIE:

(sitzt auf einem Stuhl)

Der Tanz fängt an ... Was würde ich jetzt drum geben, wenn ich meine Krücken nicht hätte. Manon, dich schauen schon alle Jungen an.

MIMICHE:

(erkennt den Soldaten-Jacques, der vor der Bühne steht)

Was ist das für ein komischer Landsmann da drüben? Er sieht wie ein heruntergekommener Soldat aus.

SANSIBAR:

Das ist der Soldaten-Jacques. Er zieht wieder auf Beute aus und macht irgendeinen armen Schlucker besoffen, bis er ihn auf die Armee eingeschworen hat. Und dafür streicht er dann die Provision ein.

SYLVINET:

(neckend)

Na, forderst du die hübsche Manon auf, Landrey?

LANDREY:

Komm, wir wollen nicht darüber streiten.

(geht auf die Mädchen zu, wendet sich aber schließlich der Feuerzunda zu, um sie barsch zum Tanz aufzufordern)

Tanz' mit mir diesen Tanz, Feuerzunda!

FEUERZUNDA:

(als kämpfe sie gegen Landrey)

Ich heiße Fanchon, Landrey Eselsohr.

(Fanchon, die Feuerzunda, muß sich fast überwinden, mit Landrey zu tanzen. Für sie ist es, als würde man sie fangen, aber vorsichtig und unbeholfen begibt sie sich schließlich selber in diese Falle)

Mit großem Vergnügen tanze ich mit Ihnen, mein Kavalier.

(beide tanzen)

(Marie fängt herzlich zu lachen an. Einige von den anderen Mädchen werden zum Tanz aufgefordert oder tanzen miteinander, nur Marie, die auf ihre Krücken angewiesen ist, und Manon bleiben zurück.)

MARIE:

(nach einem Augenblick neckend zu Manon)

Wie? Niemand will mit unserer Schönsten tanzen.

Manon, was ist los?

MANON:

(gereizt)

Ich schmeiße mich halt nicht gleich jedem an den Hals. Und außerdem wollte ich dir Gesellschaft leisten, Marie, aber wenn du nicht willst!

(Sie geht auf die andere Seite, geht augenfällig an Sansibar vorbei und grüßt ihn.)

Sansibar.

(Sansibar aber grinst ihr nur frech ins Gesicht, und Manon wendet sich darauf Sylvinet zu.)

Willst du nicht mit mir tanzen, Sylvinet?

SYLVINET:

Oh, womit habe ich denn so eine Ehre verdient, Manon Dubernet.

(sie tanzen)

(Die ganze Aufforderungsszene wurde von Landrey genau beobachtet. Auch Fanchon, die Feuerzunda, bemerkt, was vor sich geht. Nach einer Weile:)

FANCHON, DIE FEUERZUNDA:

Du tanzt mit mir, Landrey Eselsohr.

LANDREY:

Nenn mich nicht so.

FANCHON, DIE FEUERZUNDA:

Nennst du mich nicht auch bei falschem Namen?

(Landrey starrt weiter zu Manon und Sylvinet hinüber.)

(Der Soldaten-Jacques steht rauchend vor der Bühne.)

DER SOLDATEN-JACQUES:

Warum nennen sie dich hier alle Sansibar, junger Mann?

SANSIBAR:

Weil ich ein Dummkopf bin!

DER SOLDATEN-JACQUES:

Dann bist du der erste Dummkopf, den sie deshalb Sansibar nennen!

SANSIBAR:

Sie nennen mich Sansibar, weil ich einst an Sansibar glaubte. Ich glaubte, daß Sansibar das Fleckchen Erde sei, das weit genug von hier entfernt ist, daß ich es dort vielleicht aushalten könnte. Weit genug von hier, damit ich das hier vergessen kann.

DER SOLDATEN-JACQUES:

Und du glaubst es nicht mehr?

SANSIBAR:

Ich glaube es nicht mehr, denn es gibt kein Sansibar auf dieser Welt. Davon soll mir noch mal einer vorschwärmen. Es hat nie ein Sansibar auf dieser Welt gegeben. Es gibt kein Sansibar, das mich vergessen machen könnte, daß dieses Dorf zu eng für mich ist, daß ich hier nicht hineinpasse. Und woanders wird es so sein wie hier.

DER SOLDATEN-JACQUES:

Du sprichst wie ein alter Mann, der schon die ganze Welt gesehen hat.

SANSIBAR:

... und bin dabei ein junger Mann, der sie nicht erst zu sehen braucht, weil er sie schon verstanden hat. Hier ist es zu eng für mich, und die weite Welt - nun ja - sie ist einfach zu groß. Pech gehabt. Sitze einfach ganz schön in der Patsche.

DER SOLDATEN-JACQUES:

Du bist ein junger Mann, der ein kräftiges Bier vertragen

kann ... Komm, Junge. Laß uns darauf trinken ...

FANCHON, DIE FEUERZUNDA:

Du tanzst mit mir, Landrey.

LANDREY:

Aber in Gedanken tanze ich mit jemand anderem.

FANCHON:

(macht sich los)

Niemals wirst du heute mit jemand anderem tanzen. Du hast es mir geschworen ... Niemals, sage ich dir, oder du bist ein Schweinehund. Und daran werde ich dich immer erinnern ...

(Sie verschwindet, während die anderen weitertanzen.)

(Mimiche und Féloche haben sich neben Landrey geschlichen.)

MIMICHE:

(ironisch zu Féloche)

Ich glaube, Landrey hat sich in die Feuerzunda verguckt.

FÉLOCHE:

Sie sieht aber auch einfach zu niedlich aus, in ihrem blauen Kleidchen und mit ihren wilden Haaren. Königin der Fremde.

MIMICHE:

Schleier der Seltsamkeit ...

FÉLOCHE:

Eiswind in den Händen ...

MIMICHE:

(persifliert Fanchon, die Feuerzunda)

"Oh, oh, mit großem Vergnügen tanze ich mit Ihnen, mein Kavalier."

FÉLOCHE:

(ebenso)

"Ach, nein, ich bin ja so entzückt, Landrey Eselsohr!"

LANDREY:

Ach, ihr könnt mich alle mal ...

(ab)

MIMICHE:

Na, was denn, was denn?

(Der Eröffnungstanz ist vorüber.)

MANON:

(zu Sylvinet)

Du tanzst sehr gut, Sylvinet. Und ich wollte dir immer schon etwas sagen:

Ich mag dich sehr.

MARIE-CHRISTINE:

(zu Margueritte)

Wer hätte gedacht, daß Sylvinet Lefèvre das Rennen bei

Manon macht. Ich hätte da schon eher auf Sansibar getippt.

MARGUERITTE:

Oder Landrey. Und dabei hat sie noch nie ein Sterbenswörtchen über Sylvinet verlauten lassen.

ELIAS:

"... Und nach dem Walzer, da spielst du eine Polka", hat der Bürgermeister gesagt. "Eine Polka!"

SZENE 3

(Im Kirchturm. Von unten hört man die Polka, die Elias spielt, und den Lärm, der das bunte Treiben auf dem Tanzboden erahnen läßt. Man sieht die engen Mauern, die Fanchon, die Feuerzunda, zu umschließen scheinen - über ihr ein Dach. Sie ist allein und betet. Dies Gebet spricht sie mit der wilden Wut einer Verzweifelten, die sich in einem Meer von Worten vor dem Ertrinken retten will. Zum ersten Mal spricht sie hier, und die Worte platzen mit aller Gewalt aus ihr heraus - und doch ist es auch, als ob sie einen Rosenkranz herunterhaspeln würde, bei dem man immer schon das nächste Kügelchen in den Fingerspitzen fühlt. Später Landrey von unten.)

FANCHON, DIE FEUERZUNDA:

Mein großer Herr im Himmel, bin dir hier nah, bin dir so nah, wie nirgendwo. Und dieses Dach ist für mich kein Dach. Dieses Dach schwebt über allem, und es ist das Himmelszelt. Und dieses Himmelszelt sagt mir, du bist mir nah.

Mein großer Herr im Himmel. Bewein' hier meine Schuld vor dir. Und weiß, du wirst mich verstehn, verstehst mich mehr, als ich mich selbst. Bin mir selbst so fremd geworden. Ich mag ihn so sehr, so sehr mag ich ihn, und hab' ihn doch erpreßt, damit er tut, was er niemals hätte getan. Jetzt ist er mir böse, und kann ihn auch verstehn. Mein großer Herr im Himmel. Hier knie ich vor dir, und du kennst mich allein, kennst mich mehr, als ich mich selbst. Warum bin ich so, wie ich nicht bin. Bin keine Hex', wie jedermann sagt, bin auch nicht böse, schon gar nicht gemein. Und jetzt, zu ihm, da bin ich's doch. Mein großer Herr im Himmel. Bet' hier zu dir, und du hörst mir zu, hörst allein, was zu niemand sonst ich sag'. Ihm fällt es schwer, zu tanzen mit mir. Bin nur eine Last in seinen Armen. Trag selbst aber schwerer, daß es ihm fällt so schwer.

Mein großer Herr im Himmel. Hier fleh' ich dich an, daß du mich hast lieb, so wie ich dich hab' lieb. Beschütz'

mich, mein Herr. Beschütz' mich, mein Herr, weil ich sonst niemand hab', der mich beschützt.

Mein großer Herr im Himmel ...

LANDREY:

(ruft von unten)

Hat sie sich etwa dort oben versteckt, meine edle Dame? Gleich geht es zum Kirchturmweihtanz, und den hab' ich dir versprochen. Ich werd' mein Wort halten, und du kannst mich auf dem Tanzboden finden ... Feuerzunda!
...

FANCHON, DIE FEUERZUNDA:

Mein großer Herr im Himmel. Ich hab' solche Angst und ich weiß nicht, wovor ... Beschütz' mich, mein Herr. Beschütz' mich, mein Herr, weil ich sonst niemand hab', der mich beschützt.

(nach einigem Zögern fährt sie fort in ihrer Flucht und läuft hinab)

SZENE 4

(Am Tanzboden. Buntes Treiben, wie in der 2. Szene.

Elias spielt auf.)

MARIE:

(immer noch auf ihrem Platz sitzend)

Königin der Fremde?

MARIE-CHRISTINE:

Sie ist verschwunden.

JEANNE:

Und nicht nur sie. Sie hat ihren Prinzen gleich mitgenommen, ihren kleinen Kavalier.

MARIE-CHRISTINE:

Landrey hat mir aber nicht besonders glücklich ausgesehen, als er mit ihr getanzt hat. Vielleicht ist er auf und davon, und sie verfolgt ihn jetzt ...

JEANNE:

Sie hat ihn verhext, verhext ...

MARGUERITTE:

Jeanne, hör' endlich auf mit deinen Gespenstergeschichten.

JEANNE:

(hat ihm ins Ohr geflüstert:)

Lichterloh, lichterloh, lichterloh ... Und jetzt steht er in ihrem Bann, jetzt brennt er für sie, bei lebendigem Leibe, lichterloh, lichterloh, lichterloh ... Ich habe es immer gesagt.

MANON:

Auf jeden Fall schickt es sich nicht für ein anständiges Mädchen, einfach mit einem Jungen zu verschwinden.

(Diese Bemerkung bringt Marie zum Lachen.)

MARGUERITTE:

Der Soldaten-Jacques gibt Sansibar ein Bier nach dem anderen aus.

JEANNE:

Na, ist doch ganz klar, was der vom Sansibar will: Mitnehmen und ans Militär verkaufen.

MANON:

Sansibar ist viel zu schlau, um sich anwerben zu lassen. Der läßt sich das Bier bezahlen und macht sich so einen schönen Tag.

MARGUERITTE:

Aber Sansibar redet jetzt schon ganz wirres Zeug.

MARIE:

Und gleich kommt der Kirchturmweihtanz, und in dem Zustand wird er wohl kaum mit dir tanzen, Manon.

MANON:

Und wohl auch nicht mit dir.

SYLVINET:

(auf der anderen Seite bei Sansibar)

Komm, Sansibar, komm, laß uns mit den Mädchen tanzen. Es ist der Kirchturmweihtanz. Und du hast sowieso schon viel zu viel getrunken.

SANSIBAR:

(auch wenn er schon ein wenig vom Alkohol benommen ist, so denkt er klar, ja fast noch klarer, und so wird er bissig gegen sich und die Welt)

Der Kirchturm kann auch ganz gut ohne mich stehen.

Und er wird es auch nicht sehen, wenn ich für ihn mit einem Mädchen tanze. Ich bin ihm egal, vollkommen egal, völlig und vollkommen egal. Und er, er ist mir auch egal.

SYLVINET:

Sansibar, komm. Komm wenigstens weg von hier.

SANSIBAR:

Und wo soll ich hin? Wo soll ich hin, Sylvinet? Sag's mir! Hier gefällt's mir nicht besonders, aber dort wird's mir nicht besser gefallen.

SYLVINET:

Komm, Sansibar, jetzt ist erst einmal Kirchturmweihtanz, und dann sehen wir weiter ... Sansibar!

SANSIBAR:

(Sylvinet nachäffend)

"Sansibar! Sansibar! Sansibar! Wie ich dieses "Sansibar" hasse. Damit ist's vorbei. Aus diesen Hosen bin ich rausgewachsen. Und der Kirchturm paßt mir genauso